

Predigtgedanken

Jens Haupt

Neue Lieder singen- das ist eine alte Einladung, die wir schon aus Psalm 98 kennen. Es gibt immer wieder neue Lieder auf alte Melodien, neue Melodien für alte Texte oder beides ganz neu, weil sich musikalische Moden ändern. Instrumente werden modern, man hört statt Orgel Gitarre oder Klavier. Man möchte ganz neue Töne in der Kirche hören, selbst anderes singen, im Chor oder im Gemeindegang. Es streiten sich die Geister: Die einen sind froh Neues zu bekommen, die anderen fragen, ob die alten Lieder nicht gut genug sind. Jedenfalls sind Menschen immer wieder inspiriert Altes neu zu sagen, zu singen, zu interpretieren. Damit lebt auch der Glaube, der sich Ausdruck sucht, nicht nur im Wort oder Bild, sondern auch im Ton. Das war auch in der Barockzeit so. Viele der Lieder aus dem Evangelischen Gesangbuch stammen aus dieser Zeit und waren in ihrer Zeit sehr neu und modern. Auch damals haben sich bestimmt viele beschwert. Warum neue Lieder? Wer braucht die? Was soll das? So geht es immer. Neues ist erstmal anstrengend und fremd. Und es kann schön sein.

Wie unser Lied. Es stammt aus Brasilien. Über internationale Kontakte ist es zu uns nach Deutschland gekommen. Internationale Kontakte heißen in der Kirche Ökumene. Es gibt Gemeindeparterschaften, freundschaftliche Beziehungen zu anderen Kirche, gegenseitige Besuche und Kirchentage. All diese Kontakte verändern uns und bereichern unseren Blick auf den Glauben. Wir lernen voneinander. Vor allem Lieder lassen sich gut als Geschenke mitbringen. Wenn sie gut sind und sich bewähren, bleiben sie. Und irgendwann hat es ein Lied geschafft über unzählige kopierte Liedzettel in ein neues Gesangbuch zu kommen.

Als ich das Lied das erste Mal in die Hand bekam, fand ich es herrlich, mal einen Walzertakt singen zu dürfen. Es singt sich beschwingt, auch weil es eine einfache Melodie ist. Bis mich ein Kantor darauf hinwies, dass ein 4/4 Takt zu singen sei, es stehe ja auch vorne dran. Schunkeln zu $\frac{3}{4}$ Takt sei nicht angesagt. So ist das mit neuen Liedern. Sie wollen wirklich gelernt werden. Singen ist Lernen, Text, Melodie, Rhythmus und Takt. Singt Gott neue Lieder heißt zunächst: lernt erstmal. Und das will nicht jeder. Es ist anstrengend. Aber Singen ist sowieso anstrengend. Ich muss mich konzentrieren, gezielt Luft holen, auf die anderen achten, den Text verfolgen. Vieles gleichzeitig. Alte Lieder singen geht leichter. Wozu dann neue Lieder? Was hat Gott davon, wenn wir sie ihm singen sollen? Zuerst haben wir etwas davon. Singen öffnet mich. Ich muss Luft holen und darf Töne damit machen. Ich weite meinen Brustkorb und bewege meinen Mund, das

ganze Gesicht. Der ganze Körper vibriert und wird wach. Für Christen ist das Singen die Art schlechthin, Gott zu loben und zu preisen, zu rühmen und zu jubeln. Es muss für den Schöpfer eine Freude sein, uns so zu sehen und vor allem zu hören.“ Wunder tut Gott“ singen wir. Wir sind ein Teil seiner wunderbaren Welt und mit jedem Menschen, jedem Geschöpf entsteht ein neues Wunder. Auch heute. Natürlich gibt es auch die anderen Wunder der Heilung und der Rettung. Sie sind genauso unerklärlich wie das Wunder des Lebens insgesamt. Ein Wunder, dass wir leben.

Deshalb jauchzt, singt, rühmet, lobet alle Welt und die Meere brausen und die Ströme frohlocken. Was bedrohlich sein kann wie das Meer, was gefährlich ist wie Ströme, stimmt ein in den großen Gesang. Es ist das Lebenspendende des Wassers, die Fruchtbarkeit, die die Ströme mit sich bringen, die hier mit singen. Wer Wasser einmal zugehört hat, kennt die Geräusche, Töne, Melodien, die Wasser machen kann. Das geht von leise in einem tropfenden Rinnsal bis donnernd in einem Wasserfall. Mit Wasser lassen sich sogar Orgeltöne erzeugen... Der Jubelgesang bekommt noch Verstärkung: Die Berge sind froh, die Erde jubelt. Das Flüssige und das Feste jubeln zusammen. Wie in der Schöpfungsgeschichte erzählt, gibt es das Wasser und das Feste, das Gott voneinander geschieden hat, damit das Chaos gebannt und sicherer Lebensraum geschaffen ist. Das war der dritte Schöpfungstag. Damit ist die Reihenfolge klar. Zuerst waren das Licht, dann die Wasser, dann die Erde. Der Mensch kommt später dazu. Wir Menschen sind ein Teil der Schöpfung. Wir sind ein Teil des Jubelchores. Damit sind wir nicht allein und stehen womöglich gar nicht in der ersten Reihe dieses Chores, sondern hinten in der letzten.

Und trotzdem ist es schön, dass wir mit einstimmen dürfen. Manche menschliche Stimme neigt zum Nörgeln, zum Jammern und Klagen. Negative Töne hat es zuhauf. Dagegen dürfen wir unsere Stimme erheben und unseren Gott loben und preisen. Es geht dabei nicht ums Übertönen oder gar niederbrüllen. Es geht um das Wunder unserer Stimme. Daran darf Gott sich freuen. An neuen wie an alten Liedern darf er seine Freude haben. Das hat Gott davon, dass er uns eine Stimme gab. Und siehe es ist sehr gut. Für Gott ist es hörbar, dass wir uns des Lebens und der Schöpfung freuen, wenn wir singen.

Jens Haupt

Diakoniepfarrer und Geschäftsführer
des Zweckverbands Diakonie in den Kirchenkreisen Hersfeld und Rotenburg